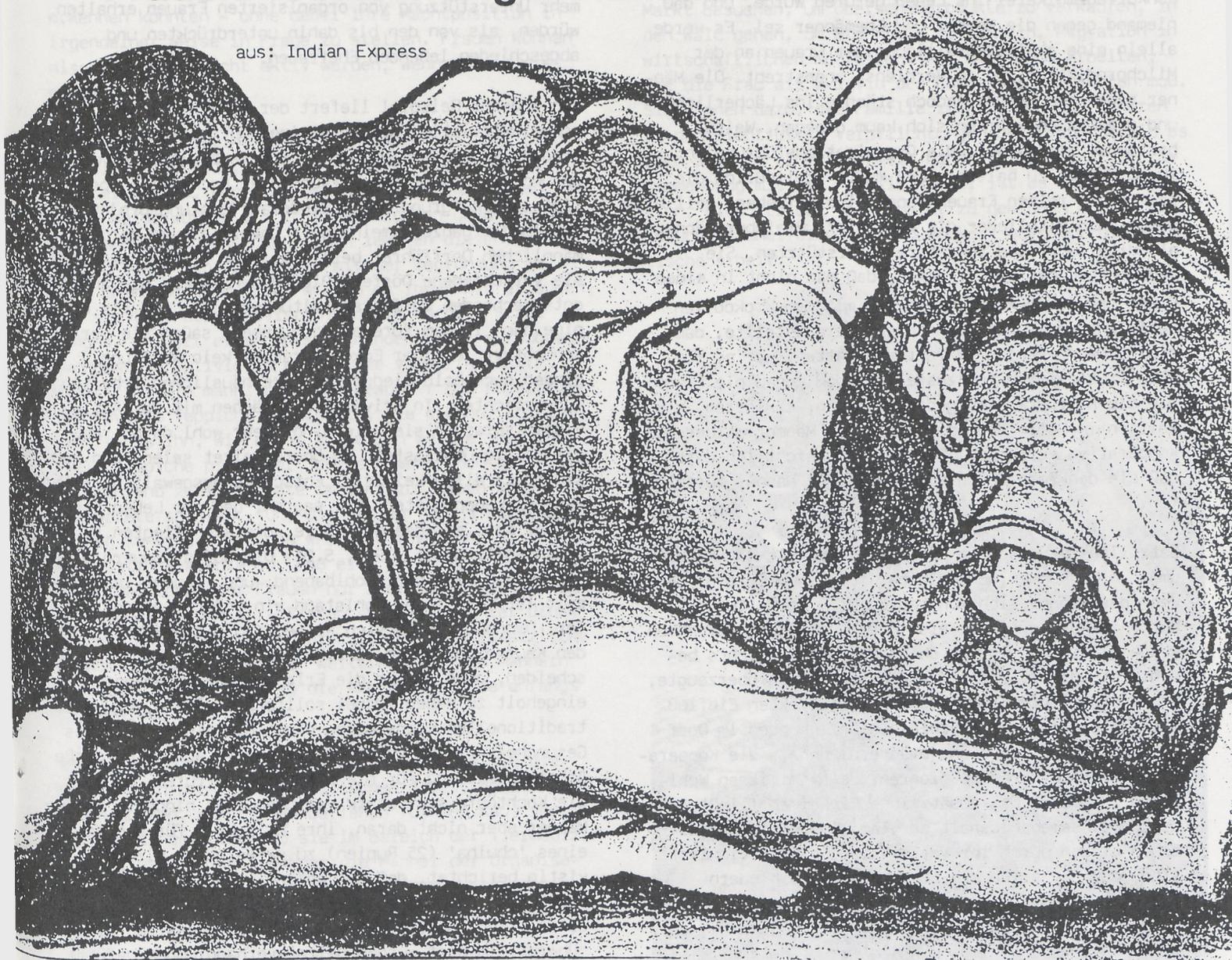


# Frauenmobilisierung im ländlichen Indien 2. Teil

aus: Indian Express



## Frauenmobilisierung im Interesse der Familie

In einer politischen Bewegung, die Repressionen ausgesetzt ist, werden Frauen als Hilfsmittel für die von Männern geleiteten Aktivitäten der Gemeinschaft mobilisiert. Sogar Entwicklungshilfeorganisationen, die sich u.a. mit ökonomischen Problemen befassen, können nur dann Frauen aktivieren, wenn sie deren Männer davon überzeugt haben, daß die Mitarbeit der Frauen den Interessen der Familie und Gemeinschaft dient.

### Beispiel 1

Ein führendes Mitglied der Frauengewerkschaft SEWA berichtet über die Arbeit der Organisation in 30 Dörfern des Ahmedabad Distriktes folgendes: Man versuchte dort die armen Frauen, insbesondere Unberühbare und Angehörige niederer Kasten für die Mitarbeit in einer Milchkooperative zu gewinnen. Die privaten Unternehmen und die Milchhändler leisteten jedoch großen Widerstand, der nicht einfach zu übergehen war,

da sie großen Einfluß auf die lokalen Behörden hatten. Zusätzlich stellten sich auch die männlichen Angehörigen der angesprochenen Frauen mehrheitlich gegen deren Mitarbeit. Zu Beginn, als die Animatoren bei den Männern die Erlaubnis für die Beteiligung der Frauen an einem dreitägigen Übungscamp in Ahmedabad einholten, sagten viele, daß ihre Frauen Analphabeten und außerdem dumm seien, und daß es besser wäre, Männer zu schulen, da sie die "richtigen Bauern" seien. Als dann aber die Milchkooperative doch gebildet wurde, mußte ein führendes Mitglied von SEWA die Familie jeder einzelnen mitarbeitenden Frau besuchen, um die persönliche Einwilligung der männlichen Angehörigen einzuholen. Man mußte ihnen versichern, daß sich ihr Status in Familie und Gemeinschaft nicht verändern würde. Sie konnten sogar Vorschläge bezüglich der Kommissionsmitglieder machen. SEWA argumentierte weiter, daß das Einkommen der ganzen Familie zugute kommen werde.

In jedem der 30 Dörfer veranstaltete SEWA Treffen, um den männlichen Milchbauern zu versichern, daß keine Konkurrenzmolkelei ins Leben gerufen würde, und daß niemand gegen die Männer und Ehemänner sei. Es werde allein eine aktive Beteiligung der Frauen an der Milchproduktion und am Verdienst angestrebt. Die Männer zogen die Frauen jedoch ständig ins Lächerliche - und die Frauen wehrten sich kaum dagegen. Weiter bestanden sie darauf, die Organisationsführung in ihren Händen zu halten. SEWA mußte schließlich die Idee einer reinen Frauenkooperative aufgeben, weil die weiblichen Mitglieder die Wahl einflußreicher Männer als Mitglieder und Sekretäre unterstützten. Sie begründeten das später damit, daß man nicht in einem Ozean schwimmen könne, wenn man mit den Krokodilen verfeindet sei. Als sich später herausstellte, daß einige Männer Gelder veruntreut hatten, war es für SEWA frustrierend festzustellen, daß genau die Frauen, die die Korruption aufgedeckt hatten, erklärten, sie wollten im Falle der Entlassung der Männer selber die Kooperative verlassen. Das lag offensichtlich daran, daß sie den Zorn und die Rache dieser Männer fürchteten.

Letztlich ist also die Fähigkeit, gut mit den Männern umgehen zu können, unabdingbar für einen Erfolg; denn wenn die Männer sich kontraproduktiv verhalten hätten, hätte SEWA ihre Arbeit erst überhaupt nicht aufnehmen können. Die Autorin des oben erwähnten Berichts beschreibt weiter, wie sie die Männer davon überzeugte, daß - obwohl die Frauenkooperative direkten Einfluß auf die Belange der Geschlechterbeziehungen im Dorf habe und sie diese auch verändern könne - die Kooperativen dennoch nur dazu dienten, den familiären Wohlstand zu heben. Das zusätzliche Einkommen fließt in den gemeinsamen Haushalt der Familien, da die indischen Frauen durch ihr Wertesystem so konditioniert sind, daß sie alles dem Ehemann und den Kindern opfern.

## Beispiel 2

Im Falle der Organisation CROSS, die in Bhongir (Andhra Pradesh) arbeitete, verhielt es sich ähnlich. CROSS begann, separate Frauentreffen zu organisieren. Anfangs durften die Frauen an den Treffen teilnehmen, da die Organisation als mögliche Kreditquelle für die Finanzierung von Büffeln, Brunnen, Läden, Gemüsehandel und anderen einkommenschaffenden Projekten angesehen wurde. ('Manushi', Nr.15, 1983, S.12) Während dieser Frauentreffen und Frauencamps wurden auch Themen wie 'Gewalt gegen Frauen' und 'Besitzrechte für Frauen' angesprochen. Obwohl über diese frauenspezifischen Themen 'nur' diskutiert wurde, war für die Männer allein schon die Tatsache, daß sie auf der Tagesordnung standen, Grund genug, diesen Veranstaltungen mißtrauisch gegenüberzustehen. Dennoch tolerierten sie die Frauenmobilisierung, die in erster Linie darauf abzielte, in den Genuß behördlicher Wohlfahrtsmaßnahmen zu kommen. Dieser Überlegung der Männer lag wohl auch die Erkenntnis zugrunde, daß Männer, die früher gegen eine Beteiligung der Frauen protestiert hatten,

erkannten, daß sie in ihren Auseinandersetzungen mit den 'landlords' und anderen dominanten Gruppierungen mehr Unterstützung von organisierten Frauen erhalten würden, als von den bis dahin unterdrückten und abgeschieden lebenden Ehefrauen.

Ein anderes Beispiel liefert der Bericht einer städtischen Aktivistin, die in einigen Dörfern des Bundesstaates Haryana an Maßnahmen zur Verbreitung weniger gesundheitsschädlicher, rauchloser Kochstellen beteiligt war. Aufgrund eines Wiederaufforstungsprojekts, an dem die ganze Gemeinschaft unter Leitung der männlichen Dorfführer beteiligt sein sollte, besuchte sie verschiedene Dörfer. Die Frauen nahmen nie an den entsprechenden Dorfveranstaltungen teil, und als einige nach langem Zureden doch kamen, saßen sie verschüchtert in einer Ecke, sprachen kein Wort und gingen auch bald wieder, um ihre häuslichen Arbeiten zu verrichten. In privaten Gesprächen mit der Aktivistin sprachen sie allerdings sehr wohl davon, daß sie völlig überlastet und überarbeitet seien, und daß sie trotz allem keinerlei Entscheidungsgewalt über ihr eigenes Leben hätten. Sie sagten, daß ihr Leben nicht besser sei, als das der Tiere, die sie pflegten. ('Manushi', Nr.35, 1986, S.26) Die Gujjar-Bauern dieser Gegend sind sehr wohlhabend, und Frauen(-land)arbeit ist für diesen Wohlstand ein entscheidender Faktor. Dennoch konnte sich keine Frau eigenmächtig für den Kauf eines neuen 'chulha' (Kochstelle/Herd) entscheiden, ohne vorher die Erlaubnis des Ehemanns eingeholt zu haben. Dabei sollte man wissen, daß die traditionellen Kochstellen nicht nur ein ernsthaftes Gesundheitsrisiko darstellen, sondern auch eine große Arbeitsbelastung für die Frauen hervorrufen, da sie die Kochtöpfe sehr stark verrußten. Das hinderte einige Männer aber nicht daran, ihre Erlaubnis für den Kauf eines 'chulha' (25 Rupien) zu verweigern. Die Aktivistin berichtet, daß der anfängliche Erfolg beim Verkauf der neuen Kochstellen damit zusammenhing, daß er zeitlich unmittelbar vor der 'Heiratssaison' lag. "Überall im Dorf wurden Heiratsverhandlungen geführt. Vor diesem Hintergrund wurde der 'chulha' sogar für Männer zu einem Statussymbol. Ein Mann erklärte, daß der 'chulha' für die von außerhalb kommenden Familien Zeichen der Progressivität der eigenen Familie sei." ('Manushi', Nr.35) Aber sogar die Familien, die eine neue Kochstelle kauften, waren nicht in der Lage, den 'chulha' über längere Zeit funktionstüchtig zu halten, da die Frauen kaum Zeit fanden ihn ordnungsgemäß zu reinigen. Arbeiten, die den Frauen zugute kommen, stehen in der Rangfolge häuslicher Tätigkeiten an letzter Stelle.

Desweiteren gelang es der Aktivistin nicht, ein paar Gujjar-Frauen für die Verbreitung und Instandhaltung der Herde zu gewinnen, obwohl sie dafür bezahlt worden wären. Ihre Männer erlaubten es nicht, daß sie von einem zum anderen Haus zogen, um Herde zu reparieren. Eine junge Frau, die es gewagt hatte, diese Arbeit anzunehmen, wurde von ihrem Vater verprügelt und daran gehindert, ihre Arbeit fortzusetzen.

Die Aktivistin fand heraus, daß ihre Arbeit mit den Frauen nur solange von den Männern akzeptiert wurde, wie sie einen unmittelbaren Nutzen für die Familie erkennen konnten - ohne dabei ihre Machtposition in irgendeiner Weise in Frage zu stellen. Frauen können also auch hier nicht aktiv werden, wenn Männer dies mißbilligen.

Dieselbe Aktivistin schlug den Frauen vor, die traditionellen Teppiche, die sie für die Mitgift ihrer Töchter webten, auch für den Markt zu produzieren. Auf diese Weise würden sie zu einem eigenen unabhängigen Einkommen gelangen. Die Frauen lehnten diesen Vorschlag schon von vornherein mit der Begründung ab, ihre Ehemänner und Väter würden es ihnen nie erlauben, daß sie (mit der Aktivistin) in die nächste Stadt gingen, um dort einen entsprechenden Markt aufzubauen. Nachdem die Aktivistin diese Idee verworfen hatte, machte ihr ein männlicher Dorfbewohner das Angebot, ihr so viele Teppiche zu liefern, wie sie nur wollte. Sie fragte ihn, wie er es anstellen wollte, daß so viele Teppiche produziert würden, wenn doch die Frauen nur während zweier Monate im Jahr zum Weben kämen. Er antwortete spontan: "Oh, die Frauen tun ja nichts. Sie können so viele Teppiche weben, wie eben nötig." Die Aktivistin erkannte so, daß eine Vermarktung der Teppiche das Leben der Frauen nur noch erschweren würde. Die Männer würden ihre Frauen skrupellos unter Druck setzen, mehr Teppiche zu produzieren. Das zusätzliche Einkommen würde natürlich weiterhin von den Männern verwaltet. Folglich ließ die Aktivistin ihre anfangs gutgemeinte Idee fallen.

Auch die Organisation SUTRA berichtet, daß sie die Betonung in der frauenspezifischen Arbeit darauf verlegen mußten, den Frauen Darlehen für den Kauf von Büffeln zu gewähren und sie im Bereich der Tiermedizin auszubilden - dies, nachdem die Männer der Organisation infolge einer Anti-Alkohol-Kampagne sehr ablehnend gegenüberstanden.

Es ist eine gemeinsame Erfahrung aller im ländlichen Bereich arbeitenden Entwicklungsorganisationen, daß es einfacher ist, Frauen für Schulungsmaßnahmen im tierpflegerischen Bereich zu gewinnen, damit sie die Haustiere besser versorgen können, als sie für Gesundheitskurse zu mobilisieren, die ihnen selbst zugute kommen würden. Dieser Umstand gilt auch für den Großteil der Stammesgesellschaften, in denen die Frauen in ihrer Bewegungsfreiheit vergleichsweise weniger eingeschränkt sind. Stammesfrauen verrichten nicht nur die meiste landwirtschaftliche Arbeit, einschließlich der Vermarktung der Produkte, sie müssen in Notzeiten auch saisonal migrieren, wobei sie selten von Männern ihrer Gemeinschaft begleitet werden. Dennoch haben Aktivistinnen auch in diesen Bevölkerungsgruppen feststellen müssen, daß Frauen sehr schwierig zu organisieren sind.

Eine Aktivistin, die in einem Stammesgebiet in Bihar arbeitet, erklärt die Gründe für die periphere Rolle der Frauen in der 'tribal'-Politik - trotz ihrer

großen Mobilität - wie folgt: "Sie dürfen sich nur solange frei bewegen, wie es im Zusammenhang mit ihren familiären Verpflichtungen steht, d.h. den lokalen Markt besuchen, um Überschußprodukte zu verkaufen, in den Wald gehen, um Brennholz zu sammeln, Migration in wirtschaftlichen Notzeiten. All dies sind Arbeiten, die die Frau als Sklavin des Ehemannes verrichten muß. Sie dienen dazu, die Familie zu ernähren und gehören zu den wichtigsten Verpflichtungen der Frau. Sobald es sich aber um eine Tätigkeit handelt, die nicht in Zusammenhang mit der Familie steht, ist es fast unmöglich, eine 'tribal'-Frau dafür zu gewinnen - z.B. als Gesundheitshelferin (health worker) oder für die politische Arbeit.



Foto: Bruni Weißen

### Beispiel 3

Folgendes Beispiel aus dem Bodhgaya-Kampf (siehe: 'Südasiens', 4/89) soll dies noch einmal verdeutlichen. "Im Dorf Piparghati eröffnete eine Witwe mit Hilfe von anderen eine Schule für erwachsene Frauen, insbesondere für solche, die sich aktiv an der Bewegung beteiligten. Die Dorfbewohner sahen die Notwendigkeit der Alphabetisierung ein, da sie selbst völlig von den städtischen AktivistInnen abhängig waren, wenn es um die Erstellung von Flugblättern, Pressemitteilungen oder Verhandlungen mit den Behörden ging. Zur besagten Zeit gab es aber im ganzen Bodhgaya-Gebiet keine einzige Schule für erwachsene Männer. Daher waren die Män-

ner empört, daß die erste derartige Einrichtung für Frauen bestimmt sein sollte. Die Männer dachten, daß die Frauen ihnen dadurch Überlegen sein würden, und begannen, das Projekt zu boykottieren. Obwohl die Männer bei ihrem Kampf um Land nach den Prinzipien der Gewaltlosigkeit vorgingen, scheuten sie nicht davor zurück, ihren Widerstand gegen das Frauenbildungsprojekt mit gänzlich anderen Mitteln zu führen. Ihre Aktionen gipfelten in physischer Gewalt, so daß Frauen auf ihrem Weg zur Schule belästigt und sogar geschlagen wurden. Etliche Frauen wurden zuhause von ihren Brüdern und Ehemännern verprügelt, ihnen wurde verboten, das Haus zu verlassen. Die Schule wurde daraufhin kaum mehr besucht, so daß sie geschlossen werden mußte. ('Manushi', Nr.14)

### **Frauen haben inhaltlich nichts mitzureden**

Weil die Zustimmung der Männer eine grundlegende Bedingung für die Teilnahme der Frauen in einer Bewegung ist, und weil die Initiative zur Bildung einer Frauengruppe ebenfalls meist von der männlichen Führung ergriffen wird, zielt die inhaltliche Ausrichtung der Frauenfraktionen letztlich immer auf die Stärkung der Organisation als Ganzes. Sie ist zudem meist so angelegt, daß sie den Interessen der männlichen Mitglieder nicht widerspricht. Wichtiger noch, auch wenn bestimmte frauenspezifische Belange teilweise ins Programm aufgenommen werden, geht die Initiative dazu im allgemeinen von der männlichen Führung aus. Es hängt somit vom Willen und der Beurteilung der Männer ab, inwieweit diese Dinge effektiv umgesetzt werden. Es gibt kaum Beispiele dafür, daß Frauen auf dem Land in der Lage sind, Frauenprogramme inhaltlich mitzubestimmen – geschweige denn, daß sie Grundlegendes, das die Bewegung als Ganzes betreffen könnte, einbringen können.

Ein Beispiel: Die Organisation Stree Akali Dal (SAD) im Bundesstaat Punjab diskutierte die Frage der Frauenunterdrückung nicht, weil sie nicht im Hauptprogramm der ganzen Bewegung enthalten war. Sant Longowals Botschaft an die Frauen lautete, so Harwant Kaur, Sekretärin des SAD: "Schadet niemandem. Lebt in Frieden und Liebe mit allen. Wenn ihr zu euren Schwiegereltern geht, liebt dort alle. Dient euren Ehemännern. Pflegt keine Beziehung mit irgendeinem anderen Mann als eurem Ehemann."

Die Akali-Führer schlugen sogar eine Einschränkung der Rechte der Frauen vor, indem sie ein Gesetz der Sikhs einführen wollten, das den Frauen jegliche Erbschaftsrechte abgesprochen hätte und das das Levirat legitimiert hätte. Trotz der militanten Beteiligung der Frauen im ländlichen Kampf, protestierte die Frauenfraktion nicht gegen diesen Vorstoß. Der Protest, der in diesem Zusammenhang laut wurde, kam von städtischen Frauengruppen aus Chandigarh und Delhi, obwohl die Frage der Erbschaft von Landrechten primär Landfrauen betraf. In privaten Gesprächen stimmten viele Frauen der Autorin zu, daß Frauen Besitzrechte haben sollten. Sie versuchten aber nicht, diese Einstellung in orga-

nisierter Form zum Ausdruck zu bringen, nicht einmal in Form einer Anfrage an die Führung, die Entscheidung noch einmal zu überdenken.

### **Beispiel 4**

Im Bodhgaya-Kampf verhielt es sich ähnlich. Frauen sollten in großen Massen teilnehmen, weil dies die Bewegung stärkte, aber an Entscheidungen wurden sie nicht beteiligt. Es ist auch in diesem Fall signifikant, daß die Frauen sich mit ihren Anliegen und Forderungen nicht an die männliche Führung wandten.

### **Beispiel 5**

Die Shetkari-Sanghatana ist eine der wenigen Bewegungen, die ländliche Frauen in großem Ausmaß mobilisiert und versucht hat, den Frauen ein eigenes Programm zu geben. Dennoch scheint es, daß dabei keinerlei Druck von den betroffenen Frauen ausgeübt wurde. Die Art und Weise, wie frauenspezifische Angelegenheiten durch diese Bewegung in die Tat umgesetzt wurden (resp. nicht werden können) soll folgendes Beispiel veranschaulichen: Die Chandwad-Resolutionen haben die zunehmende Gewalt gegen Frauen auf dem Land zwar betont, aber weder haben die beteiligten Frauen es verlangt, noch hat die Führung es für opportun gehalten, das Thema 'Gewalt gegen Frauen in der Familie' anzupacken.

Auch die Chandwad-Resolution zu den Besitzrechten von Frauen wurde nicht ins Aktionsprogramm aufgenommen. Die Resolution verknüpfte Mitgift, Mitgiftmorde und den niedrigen Status von Witwen und geschiedenen Frauen mit dem Mangel an Besitzrechten. Sie schlug vor, daß Frauen vollständig gleiche Rechte über den Familienbesitz haben sollten. "Jedes weibliche Familienmitglied soll aufgrund seiner Geburt in der Familie die gleichen Besitzrechte haben wie die männlichen Familienangehörigen." Die Resolution vertrat auch ein Konzept von gemeinsamem ehelichen Besitz: "Das Gesetz über den Familienbesitz sollte sowohl für den Ehemann als auch für die Ehefrau gelten... Im Falle einer Scheidung oder Trennung soll die Frau in der Lage sein, einen gleichmäßig verteilten Besitzanteil für sich und die unter ihrer Obhut verbleibenden Kinder zu fordern."

Im ländlichen Kontext können Besitzrechte von Frauen nicht getrennt von den Landrechten gesehen werden, da Land die Hauptform von Besitz darstellt. Allein schon eine teilweise Umsetzung der Vorschläge der Resolution würde eine Umverteilung der Ressourcen und folglich auch eine Umverteilung der Macht innerhalb der Familie nach sich ziehen. Dies müßte eine Gemeinschaft aber aus eigenem Antrieb heraus beschließen, d.h. die Männer müßten ihr Monopol über entscheidende Familiengüter freiwillig aufgeben. Die Shetkari Sanghatana hat dem Problem der Besitzrechte von Frauen jedoch keine Priorität eingeräumt, und auch die Frauen haben diesbezüglich keinen Druck auf die Führung ausgeübt. Sharad Joshi, leitender Mitarbeiter der Organisation, meint, die Umsetzung der in der Resolution enthaltenen Vorschläge sei zum gegebenen Zeitpunkt sehr schwierig.

Die Führer der Organisation haben zumindest vorläufig entschieden, diese zentrale Angelegenheit, die entscheidend mit der Machtlosigkeit der Frauen im ländlichen Raum verbunden und deren Regelung für eine echte Gleichberechtigung unabdingbar ist, beiseitezulegen. Dies, während Tausende von Frauen, die diese Resolution von 1980 mitverfaßt und verabschiedet haben, bisher nicht gegen die Passivität der Führung protestiert oder eine alternative Strategie vorgeschlagen haben.

daß die Frauen weniger anfällig gegenüber korrupten Praktiken sein werden.

Zwar haben viele Frauen aus ländlichen Gebieten im Bundesstaat Maharashtra mit großem Enthusiasmus auf die Frauenlisten reagiert, aber an den Treffen, bei denen die Autorin anwesend war, und auf denen festgelegt wurde, wieviele Frauen in den 13 verschiedenen Distrikten aufgestellt werden können, haben hauptsächlich männliche Aktivisten berichtet, bestimmt, organi-



Foto: Bruni Weißen

### Beispiel 6

Wenigstens hat die Shetkari Sanghatana vorgeschlagen, für die Wahlen Frauenlisten aufzustellen. In Anbetracht der peripheren Rolle, die Frauen auf der Dorf- und Distriktebene spielen, ist dies ein bemerkenswerter Schritt. Es scheint auch, daß diese radikale Maßnahme von den Männern der Bewegung akzeptiert wurde, weil sie von der Führung als Bestandteil der "rananiti" (Kampf- und Aktionsstrategie) vorgeschlagen wurde, um die korrupte und gewalttätige Politik der regierenden Kongress(I)-Partei zu bekämpfen. Die Männer unterstützten die Kandidatinnen bereitwillig, weil sie dies als Mittel zur Stärkung der Basis der Bewegung betrachteten. Dennoch sind sie davon überzeugt, daß Frauen - sogar wenn sie gewählt werden - nicht in der Lage sind, ohne die Führung der Sanghatana-Männer effektiv und effizient zu arbeiten. Sie hoffen auch,

siert und gehandelt. Tenor der Diskussionen war es, daß die Männer es als ihre Aufgabe betrachten, Kandidatinnen zu finden und zu lancieren. Langfristig mag die Tatsache, daß reine Frauenlisten aufgestellt wurden, weitreichende Konsequenzen haben, aber es wäre falsch, das Ganze als Zeichen für einen zunehmenden Einfluß der Frauen auf dem Land zu werten.

### Beispiel 7

Die Telugu-Desam-Bewegung ist ein weiteres Beispiel für eine von Männern geleitete Bewegung, die gegenüber Frauen wichtige Konzessionen macht, ohne daß die Frauen ausreichend in der Lage wären, diese ihnen gewährten Rechte auch wahrzunehmen. N.T. Rama Rao, Ministerpräsident des Bundesstaates Andhra Pradesh und Parteiführer der Telugu Desam Partei kam vor allem durch die massive Unterstützung von Frauen aus den

ländlichen Gebieten des Bundesstaates an die Macht. Er machte daraufhin gerade den Frauen viele Versprechun-

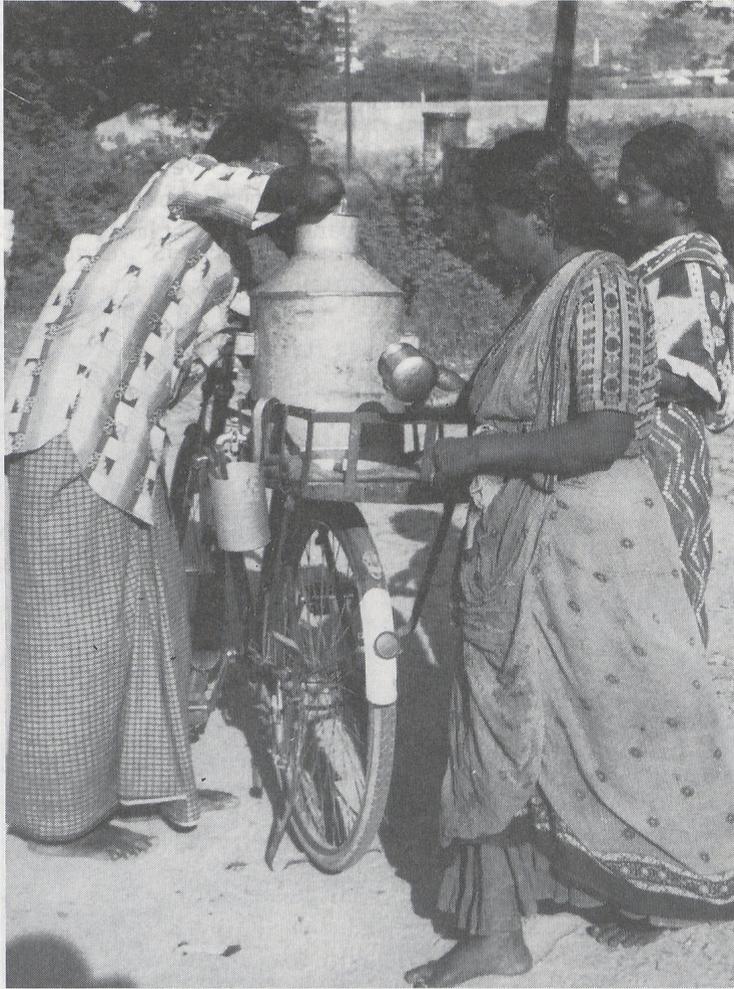


Foto: Bruni Weigen

gen und hielt diese auch weitgehend ein, indem er 30 % der öffentlichen Stellen für Frauen reservierte, die Registrierung aller staatlichen Wohnungen im Namen von Frauen durchsetzte, Ernährungsprogramme für schwangere Frauen, Pensionen für arme Witwen und - vor allen Dingen - die Ausweitung der Erbrechte der Frauen bzgl. Familienbesitz einführte. Als die Gesetzgeber in Andhra Pradesh diese wesentliche Verbesserung des 'Hindu Succession Act' (Erbgesetz) verabschiedeten, die den Frauen beinahe die gleichen Erbrechte zugestand wie den Männern, verweigert die Zentralregierung in New Delhi ihre Zustimmung über ein Jahr hinweg. Trotzdem rührte sich bei den Frauen keinerlei Protest. Als das Gesetz dann endlich in Kraft trat, kam es laut Auskunft der Sekretärin der Frauenfraktion der Telugu Desam Partei zu keinerlei erwähnenswerter Reaktion: "Sehr wenige Frauen sind effektiv in der Lage gewesen, von diesem Gesetz zu profitieren. In Wirklichkeit kommt es 'nur' zu Streitigkeiten zwischen dem Ehemann einer Frau und deren Bruder, und niemand denkt dabei an die Rechte der Frau." Vor diesem Hintergrund kommt sie zu der folgenden abschließenden Bewertung: "... nicht nur die Gesetzgeber, sondern auch die Betroffenen müssen über gewissen Einfluß verfügen. Es wird noch lange dauern, bis die Frauen soweit 'ermächtigt' sind, daß sie ihre Rechte fordern können." ('Manushi', Nr.42/43) Gegenwärtig liegen allerdings noch keine Informationen vor, inwieweit bisher die Frauenwohlfahrtsprogramme in Andhra Pradesh durchgeführt worden sind.

Madhu Kishwar

(Übersetzung: Claudia Indhira D'Souza, dritter und letzter Teil in 'Südasiens', 7/89)

# சூதாசியன்



சூதாசியன் காலாண்டு வாரியல் வசதி  
செய்து கொடுக்கப்படும். அதற்கான விவரம்  
பிரிண்டிங், டிஸ்ட்ரிக்யூஷன், சேலஞ்சர் மெம்பர்ஷிப்  
செய்யும் வசதியும் உள்ளது.

சேலஞ்சர் சூதாசியன் (சூதாசியன் வாரியல்)  
6 மாதங்களுக்கான - 20 ரூபாய்.  
1 வருடம் - 38 ரூபாய்.

சூதாசியன் காலாண்டு வாரியல் வசதி  
செய்து கொடுக்கப்படும். அதற்கான விவரம்  
பிரிண்டிங், டிஸ்ட்ரிக்யூஷன், சேலஞ்சர் மெம்பர்ஷிப்  
செய்யும் வசதியும் உள்ளது.

Stadtparkstr. Dortmund  
Kto.Nr.: 571 001 799  
(BLZ 440 501 99)

## SÜDASIEN BÜRO



Große Heimsstr. 58  
4600 Dortmund I  
Tel.: 0231 - 13 66 33